

glücke des Menschengeschlechts sang. Hier stand auch der große Kessel, in welchem für die verschiedenen Völker ihre Sprachen zubereitet wurden, und eine Sage schildert uns folgendermaßen, wie Wannemunne die Menschen und Thiere zusammenrief, um sie die Fesselsprache, den Gesang zu lehren.

„Und es entstand ein herzergreifendes Rauschen in den Lüften und Wannemunne ließ sich herab und legte sein lockiges Haupt zurecht und schüttelte seine Gewänder und strich seinen Bart und reinigte seine Stimme und versuchte sein Saitenspiel. Dann spielte er sein Vorspiel und sang endlich das Lied, das alle Zuhörer ergriß, ihn selbst aber am meisten. Stille herrschte in der Versammlung und Alles lauschte andächtig dem Gesange. Der Embach hemmte seinen Lauf, der Wind vergaß seine Hast, der Wald, die Thiere und Vögel horchten aufmerksam zu, und auch das neckende Waldecho guckte zwischen den Bäumen hervor. Aber nicht Alle, die zugegen waren, begriffen das Ganze. Die Bäume des Haines merkten sich nur das Rauschen, welches beim Niedersteigen des Gottes entstand; und wenn ihr im Walde lustwandelt und ihr dieses feierliche Rauschen hört, so wißt, daß die Gottheit Euch nahe ist. Der Embach merkte sich das Rauschen seines Gewandes, und so oft er im Frühling sich seiner neuen Jugend freut, braust er, wie er das Brausen dort gehört. Der Wind hatte nun die grellsten Töne gemerkt. Einigen Thieren hatte das Knarren der Wirbel des Saitenspiels gefallen, andern das Klirpern in den Saiten. Die Singvögel merkten sich das Vorspiel, besonders Nachtigall und Lerche. Die Fische waren am unglücklichsten daran: sie steckten die Köpfe bis zu den Augen aus dem Wasser hervor, ließen aber die Ohren drin, sie sahen die Bewegungen des Mundes und ahmten diese nach, blieben aber stumm.

Nur der Mensch faßte Alles, daher sein Gesang bis in die Tiefen des Herzens und hinauf zum Wohnsitz der Götter dringt. Und der Alte sang von der Größe des Himmels und von der Pracht der Erde und vom Glück und Unglück des Menschengeschlechtes. Und von seinem Gesange wurde er so ergriffen, daß er heiße Thränen vergoß, die durch seine sechs Röcke und sieben Hemden drangen. Und nun flog er zu Altvaters Wohnungen, um ihm zu singen und zu spielen. Und geweihten Ohren ist es vergönnt, bisweilen von fernen Höhen herab die Töne zu vernehmen. Damit die Menschen aber seinen Gesang nicht vergessen, schickt er noch jetzt von Zeit zu Zeit seine Boten zur Erde. Auch wird er selbst einmal wiederkom-

men, wenn das Auge des Glückes wieder auf diesen Fluren weilen wird.“

Von dieser schönen und reich symbolischen Schilderung wendet sich die Sage auch den lieblichen Betrachtungen der Natur zu und erzählt in höchst reizender Weise, wie in der lichter- und blum-reichen Wonnzeit der kürzesten Nächte Abendroth und Morgenroth sich einander die Hand reichen.

„Kennst du die Leuchte in Altvaters Hallen? So eben ist sie zur Ruhe gegangen und da, wo sie erlischt, glänzt noch der Widerschein am Himmel. Schon zieht sich der Lichtreis hinüber nach Osten, wo sie sogleich in voller Pracht wieder die ganze Schöpfung begrüßen soll. Kennst du die Hand, welche die Sonne empfängt und zur Ruhe bringt, wenn sie ihren Lauf vollendet hat? Kennst du die Hand, welche die Erlöschne wieder ansacht und ihren neuen Lauf am Himmel beginnen läßt? Altvater hatte zwei treue Diener aus dem Geschlecht, dem ewige Jugend verliehen war; und als die Leuchte am ersten Abend ihren Lauf vollbracht hatte, sagte er zur Ammarik: Deiner Sorgfalt, mein Töchterchen, vertraue ich die sinkende Sonne an. Lösche sie aus und verbirg das Feuer, damit kein Schade geschieht. Und als am andern Morgen die Sonne wieder ihren neuen Lauf beginnen sollte, sagte Altvater zum Koit: Dein Amt, mein Söhnchen, sei, die Leuchte anzuzünden und zum neuen Lauf vorzubereiten. Treulich übten Beide ihre Pflichten und keinen Tag fehlte die Leuchte am Himmelsbogen. Und wenn sie im Winter am Rande des Himmels hingehet, erlischt sie früher am Abend und beginnt später am Morgen ihren Lauf. Und wenn sie im Frühling die Blumen und den Gesang erweckt und im Sommer mit ihren heißen Strahlen die Früchte zur Reife bringt, so ist ihr nur eine kurze Ruhezeit vergönnt und Ammerik übergibt die erlöschende unmittelbar der Hand des Koit, der sie sogleich wieder zum neuen Leben ansacht.

Jene schöne Zeit war nun gekommen, wo die Blumen erblühen und duften; und Vögel und Menschen erfüllten mit ihren Liedern den Raum unter Imarinnens\*) Zelt. Da sahen Beide sich zu tief in die braunen Augen und als die verlöschende Sonne aus ihrer Hand in die seinige ging, wurden die Hände auch gegenseitig gedrückt und beider Lippen berührten sich.

Aber ein Auge, das nimmer sich schließt, hatte bemerkt, was zur Zeit der stillen Mitternacht im Ver-

\*) Imarine ist der Gott der Lustregionen, ein Bruder Wannemunnes.